

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 16 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — **Druck und die Redaktion** abends von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr. — **Telephonruf 274.**

**Anzeigengebühren:** Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplexierter Satz wird entsprechend höher berechnet. **Porten und Bekanten** außerhalb des Inlandsteils 40 Pf. — **Sämtliche Annoncen-Bureaus** nehmen Inserate entgegen. — **Telephonruf 274.**

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 266.

Dienstag, den 12. November 1912.

152. Jahrgang.

### Krieg zwischen Oesterreich und Serbien?

Merseburg, 11. Nov.

Ehe man das Wort „Krieg“ niederschreibt, bestimmt man sich wohl mehr als einmal, aber, soweit sich nach den bis zur Stunde vorliegenden Nachrichten beurteilen läßt, scheint es, daß Oesterreich und Serbien auf friedlichem Wege ihre Differenzen nicht mehr werden schlichten können. Serbien verlangt, so lauten wenigstens die Nachrichten, nicht nur einen Hafen an der adriatischen Küste, sondern deren mehrere, während Oesterreich sich entschieden weigert, daß gerade an der Adria Serbien einen Hafen erhält. Hier liegen also klaffende Gegenätze vor, die inforn eine hervorragende Bedeutung gewinnen, als Serbien mit seinen Ansprüchen nicht nur Bulgarien, Griechenland und Montenegro hinter sich hat, sondern auch Frankreich. Zunächst nur Frankreich, daß auch England und Rußland auf Serbiens Seite treten würden, ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen. Aus Wien berichten allerdings die „Leipz. Neuf.“ anders (siehe unten).

Da andererseits Deutschland, möglicher Weise auch Italien auf Oesterreichs Seite treten würden, so wäre der gefährdetste große europäische Brand in nächste Nähe gerückt. Die Lage sieht heute jo bebenfährlich, wie seit langem nicht aus.

Zunächst werden sich erst noch die militärischen Verhältnisse vor Konstantinopel und die sich daran anschließenden Ereignisse in Konstantinopel selbst klären müssen, aber dann werden menschlicher Voraussicht nach die Dinge zur Entscheidung drängen.

Es liegen folgende Meldungen vor:

**Petersburg, 8. Nov.** Der hiesige serbische Gesandte Popowitsch erklärte dem „Börsenblatt“ zufolge, für Serbien bedeute der Zugang zur Adria Leben oder Tod.

**Belgrad, 8. Nov.** Der serbische Gesandte in Paris hat der dortigen Regierung bekannt gegeben, daß Serbien beabsichtigt, verschiedene Häfen am Adriatischen Meer zu besetzen.

**Belgrad, 8. Nov.** Die Zeitung „Balkan“ will erfahren haben, Oesterreich-Ungarn hätte durch den hiesigen Vertreter einer fremden Macht der serbischen Regierung erkennen lassen, es werde keineswegs weitere Eroberungen der Serben über Bizzen hinaus zulassen und gegebenenfalls ein Vordringen Serbiens nach dem Mittelmeer mit Gewalt verhindern. Hierauf soll der Ministerpräsident Paschtsich erwidert haben, Serbien müsse an die Meerestküste heran helfen um den Preis eines neuen Krieges, aber gleichzeitig solle Oesterreich-Ungarn zur Kenntnis nehmen, daß der ganze Balkanbund als sein Gegner auftreten würde. Das

Blatt fügt den Wunsch hinzu, Gott wolle nicht zugeben, daß der Teufel Oesterreich-Ungarn ansporne. Oesterreich-Ungarn solle nicht vergessen, daß es nach Beendigung dieses Krieges auch aus Bosnien und der Herzogowina herausgehen müsse.

**Belgrad, 8. Nov.** Die drei Balkanstaaten sind nicht geneigt, auf einen Waffenstillstand einzugehen, ehe sie nicht mindestens eine provisorische Besetzung von Konstantinopel erreicht haben, und zwar sollen nach einem eventuellen Siege der Bulgaren bei Tschataldcha nicht nur bulgarische Truppen, sondern auch Abteilungen des serbischen und griechischen Heeres in Konstantinopel einziehen. Es ist beabsichtigt, in Gegenwart der militärischen Vertreter Bulgariens, Serbiens und Griechenlands einen feierlichen Gottesdienst in der Sotien-Moschee in Konstantinopel abzuhalten. Dieser symbolische Akt soll gleichsam die Krönung des Befreiungswertes der christlichen Nationalitäten sein.

**Wien, 10. Nov.** Wenn Serbien glaubt, in seinem Konflikt mit Oesterreich den ganzen Balkanbund hinter sich zu haben, so dürfte es sich schwer täuschen. Nach einer Meldung der „Reichspost“ aus Sofia ist man in dortigen hervorragenden politischen Kreisen über den Ton überrascht, mit dem Paschtsich die öffentliche Polemik gegen Oesterreich aufnahm. — Ueber die abstrusen Ansprüche Serbiens sei zwischen den Alliierten noch keine Vereinbarung erfolgt und man bezeichnet das Vorgehen Paschtsichs als übertriebes Vorausschicken. Man fühlt sich peinlich berührt durch die Verantwortung, die den Alliierten durch das Vorgehen Serbiens erwächst, das seinem Abkommen entspricht, daß Oesterreich von Bulgarien, Griechenland und Montenegro die feste Zusage erhalten, daß der Balkanbund nur für die Kriegsdauer geschlossen sei und daß nach Beendigung des Krieges jeder Staat sich freie Hand vorbehalten habe. Zwischen Oesterreich und den genannten drei Mächten seien bereits Verhandlungen über eine künftige Annäherung im Gange. In Serbien ist man über die drohende Isolierung erschrocken, zumal Oesterreich es ablehnt, mit Serbien vor der Räumung Albaniens direkt zu verhandeln. Auch der russische Gesandte in Belgrad, der früher der Hauptstärkermacher Serbiens war, rät jetzt Serbien, seine territorialen Ansprüche nicht zu übersteigern.

**Semlin, 10. Nov.** Das Belgrader Blatt „Stampa“ meldet, daß der österreichisch-ungarische, englische, französische und russische Konsul in Uestib bei ihren Regierungen telegraphisch Beschwerde erhoben hätten, weil das serbische Militärbefehlshabermando in Uestib ihre Rechte nicht anerkenne. „Stampa“ fügt

hinzü, daß man „diese Schufie“, die noch immer glauben, mit türkischen Sünden zu tun zu haben, als Spione verhaften solle. Das Belgrader Blatt „Politika“ schreibt, Serbien kämpfte, um die Adriastifte zu erlangen, und nicht, um Reformen durchzuführen. Das war nur ein Vorwand, der Adriastifte ist die Hauptfriedensbedingung, denn ohne Adriastifte ist Serbien sozusagen dort, wo es vor Kriegsbeginn gewesen ist. Ein albanisches Fürstentum bedeute eine Brezche für die Balkanstaaten. Daß eine solche geteilt wird, kann Serbien nicht dulden, und gäbe es gleich noch einen Krieg. Das wäre aber ein europäischer.

**Semlin, 9. Nov.** Bezüglich des bevorstehenden Schrittes der Dreieinmächte auf dem Balkan erfahre ich an maßgebender Stelle in Belgrad, daß die serbische Regierung einer solchen Intervention im allgemeinen nicht direkt ablehnend gegenübersteht, aber an der Forderung eines Hafens am Adriastischen Meere festhält. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, weil der österreichisch-ungarische Gesandte von Ugron erst heute abend um 11 Uhr in Belgrad eintrifft. Morgen oder Montag wird der Gesandte mit dem Ministerpräsidenten Paschtsich eine Konferenz haben, welcher man mit großer Spannung entgegenfieht.

**Paris, 9. Nov.** Hier herrscht tiefende Besorgnis angehts des serbisch-österreichischen Zwiepaltes und der herausfordernden Sprache Paschtsichs, wobei auf die erregte Stimmung der österreichischen Slaawenländer und Rußlands hingewiesen wird. Die Hoffnung auf eine friedliche Lösung ist jedoch noch nicht ganz ausgegeben. Privatbefehlen aus Konstantinopel bestätigen die angebliche Entschlossenheit der türkischen Machthaber zum äußersten Widerstande. Es besteht die Möglichkeit eines Ausbruches des Volksanatismus und damit eines Christenmordes in Konstantinopel beim Einzuge der Bulgaren in die Stadt. Neuerdings wird berichtet, König Ferdinand wolle sich unter dem Namen Simeon II. in Konstantinopel zum Kaiser krönen lassen.

**Malta, 9. Nov.** Die Linienfahrer „Sibernia“, „Britannia“, „Commonwealth“ und „Dominion“ sowie die Kreuzer „Blad Prince“ und „Cumberland“ haben Befehl erhalten, sofort nach Malta abzugehen und sich nach den Häfen des Orients zu begeben. Sie werden in zwei Stunden in See gehen. In Malta befinden sich jetzt keine Schiffe mehr außer einigen Torpedobootzerstörern. — Die unerwartet schnelle Abfahrt der Kriegsschiffe wird auf die Uebergabe von Saloniki zurückgeführt. Man glaubt, daß die Schiffe nach Saloniki fahren.

**Sofia, 8. Nov.** König Ferdinand soll beabsichtigen, nach dem

## Irrlichter des Glücks.

Ein Gesellschaftsroman von der Riviera.

Von Erich Frießen.

Der Herzog zog es jedoch vor, all den Nizzaer Schönen ein Schnippchen zu schlagen. Er holte sich seine Gemahlin aus Brasilien. Eine nach Millionen zählende Kreolin wurde Herzogin Torlonia.

Ob die Ehe eine glückliche gewesen — niemand mußte es so recht. Sicher aber war es, daß der Herzog um seine Gemahlin nicht allzu tief trauerte, als sie bei der Geburt des zweiten Kindes starb.

Es war ein Knabe — das Gebilde der erotischen Mutter. Schön wie Apoll. Aber — aber —

Warum fällt der Contessa Luisa Bertinotti all dies wieder ein, als sie, dem Rufe ihres Vaters folgend, in ihrem Automobil die sich das Meer auf halber Höhe entlang ziehende Landstraße von Nizza nach Schloß Torlonia jagt? Warum stockt ihr Gedantengang plötzlich, als er bei dem weit jüngeren Bruder anlangt, der bis zu seinen Jünglingsjahren ihr Idol gewesen? . . .

Unmutig fährt sie sich über die Stirn.

Fort mit dem Grübeln! Vittorio war ein unwürdiger! Nicht wert, daß seine Schwester auch nur einen Gedanken an ihn verschwendet! Und — er ist tot! Sein Name ist ausgeföhrt für immer aus der Chronik des edlen Geschlechts der Torlonias! Aus der gebildeten Welt überhaupt! Wie wieder wird sie von ihm hören! Mag all das, was er verbrochen im Leben, mit ihm begraben sein! Nur an den Vater will sie denken, an den lebensmüden Greis, den der Schmerz um den unwürdigen Sohn zum Einsiedler machte! Zum Menschenverächter, der nichts mehr wissen will von verwandtschaftlichen Banden

und der nun — kurz vor seinem Tode — doch wieder nach dem einzigen Wesen verlangt, das zu ihm gehört: nach seiner Tochter! . . .

In stiller Behmut betritt sie das Haus, in dem sie geboren und das sie seit ach, wie vielen Jahren nicht mehr gesehen. An den Mienen der Dienerschaft erkennt sie, daß es schlecht steht mit dem Vater.

Schweigend geleitet der alte Kammerdiener Pietro sie die breite Marmortreppe hinauf ins erste Stockwerk, in dem das Schlafzimmer des Herzogs liegt. Schweigend öffnet er die hohe Flügeltür.

Beim Eintritt der Contessa erheben sich zwei graugekleidete Krankenpflegerinnen, die neben dem vergoldeten Himmelbett Wache gehalten.

Schweigend bedeutet die Contessa ihnen, sie mit dem Kranken allein zu lassen. Schweigend gehen sie hinaus.

Jetzt erhebt die Contessa sich dem großen Himmelbett, dessen dunkelrotierte Samtvorhänge halb zugezogen sind. Leise schiebt sie die Vorhänge beiseite.

Ein totenfahles, mumienhaftes Greisenantlitz mit geschlossenen, tiefeingefallenen Augen wird sichtbar. „Water!“ stiert er weid über ihre Lippen.

Da öffnen sich die müden Lider. Der Schatten eines Lächelns zuckt über die starren Züge.

Er will zu sprechen versuchen. Mit einer liebevollen Gebärde hindert sie ihn daran. Mit ihren beiden warmen, kräftigen Händen umschließt sie seine schlaff herabhängende Rechte und hält sie mit festem Druck.

So verharren Vater und Tochter wortlos, lange — lange — Vergessen sind die Jahre der Entfremdung. Vergessen ist alles, was zwischen ihnen liegt.

Da glorreiche Feiertunde, in der getrennte Herzen sich veröhnen!

Weggewischt der Groll, befähigt der lobernde Zorn, demütigt

geworden Stolz und Hochmut. Alles, wovon das Herz rostartig zerfahren wurde — plötzlich verschwunden. Und es ist in einem solchen Weihenmoment, als jubilierten behre Engel in silberglitzernden Flügeln und sonnitgestrahlenden Gewändern oben in seligen Gefilden . . .

Wohl eine Viertelstunde vergeht in tiefem Schweigen. Dann hebt der Greis den müden Kopf ein wenig. Seine Augen irren im Zimmer umher und haften an einer kleinen eisernen Kaffeete, die auf einer geschnitzten altertümlichen Kommode steht.

„Bringe — mir — — das da!“

Die Contessa tut, wie ihr geheßen.

Hastig tasten die müden Finger des Greises über die Kaffeete.

„Hier! . . . Drück hier!“

Die Contessa drückt an der bezeichneten Stelle. Der Deckel springt auf. Ein vergilbter Brie fund eine Dokument werden sichtbar.

Eine Weile liegt der Sterbende still da, die matten Blicke auf die Kaffeete gerichtet. Ein paar mal öffnet er die Lippen, ohne daß ein Wort hörbar wird. Erschüttert fällt es ihm schwer, zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

**Oberwiesenthal, 9. Nov.** Kurz vor seiner Bejahung wurde der frühere Lotengraber von Stolzenhain erkranken aufgefunden. Er war am Mittwoch abend von Oberwiesenthal weg nach Stolzenhain gegangen.

**Dofen, 8. Nov.** Frau Dr. Blume, die vor etwa einem Monat ihren Gatten erschloß, wurde zur Beobachtung ihres Gesundheitszustandes in die Provinzialirrenanstalt Diefants bei Gießen gebracht.

**Pflanzmannsgrün (Wagll), 9. Nov.** Gestern gegen abend wurde in der Nähe des Gethofes „Waldfrieden“ ein unbekannter Wanderer erkranken aufgefunden. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle in Weiba übergeführt.

Einmarsch in Konstantinopel den Titel „Kaiser des Orients“ annehmen und nach dem großen Zaren der Bulgaren sich „Simeon II.“ zu nennen.

Die Belagerung von Adrianopel.

Mustafa-Pascha, 9. Nov. Der Freitag verlief ruhig, am Sonnabend hörte man lebhaftes Feuer. Es handelt sich zunächst darum, die türkische Infanterie aus dem Vorgebäude auf die Fortlinie zurückzuwerfen. Es läßt sich immer noch nicht erkennen, ob die Bulgaren bereits den eigentlichen Angriff planen; er müßte schnell zum Fall der Festung führen, da die Bulgaren alle Werte mit ihren Schwächen kennen und der türkische Schützenring viel vernachlässigt haben soll. Andererseits glaubt man aber, daß ein Sturm nicht erfolgen wird, weil sehr stark mit der Demoralisation der Bevölkerung und der Besatzung gerechnet wird.

Sofia, 9. Nov. Bei Adrianopel haben die Bulgaren nach heftigen Kampf die Befestigungen Artal und Palestepe — etwa 9 Kilometer südwestlich am rechten Ufer der Ebene — eingenommen. Die Regierung hat eine Kommission zwecks neuer administrativer Einteilung des besetzten Gebietes eingesetzt. Königin Xenora ordnete hier die Bereitstellung weiterer Betten für die Verwundeten an.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Kommandanten der vor Konstantinopel eingetroffenen Kriegsschiffe sind Sonnabend nachmittag unter dem Vorherrsche des französischen Admirals zusammengekommen, um über einen Aktionsplan zu beraten, der im Falle von Unruhen in Pera zum Schutze der Fremdentolonien zur Anwendung gelangen soll. Wie verlautet, sind bereits Einzelheiten über die Landung von Truppen mit Maschinengewehren ausgearbeitet worden.

Konstantinopel, 9. Nov. Auf der kürzlich beim österreichisch-ungarischen Botschafter Markgraf von Palavicini abgehaltenen Konferenz der Vertreter der Großmächte machte der Botschafter Russlands den Vorschlag, von der Forte die präzisierte Defnung der Dardanellen für die Dauer des Balkankrieges zu verlangen, da die Ereignisse ein schnelles Erscheinen größerer Geschwader nötig machen könnten. Bei der sich hieran anschließenden Diskussion der Diplomaten beauftragte der Vertreter Englands den russischen Vorschlag mit eigem Schweigen, woraus zu entnehmen war, daß Großbritannien nach wie vor prinzipiell jeder Defnung der Dardanellen abgeneigt ist und an den Stipulationen des Berliner Vertrages unverändert festhält. Herr von Giers sah sich aus diesem Grunde gezwungen, seinen Vorschlag zurückzuziehen.

Paris, 9. Nov. In einer Unterredung mit dem Berichterstatter des Matin erklärte Kiamil-Pascha am Donnerstag, wenn es denn sein müßte, werde sich der Sultan in seinem Palais und er selbst trotz seiner 85 Jahre lieber in seinem Arbeitskabinett auf der Forte niederlassen lassen, als Konstantinopel verlassen. Kiamil soll ähnliche kategorische Erklärungen am Tage vorher auch gegenüber den Botschaftern der Mächte abgegeben und damit immerhin wenigstens auf einige von ihnen Eindruck gemacht haben. Wenn die Bulgaren in Konstantinopel einzögen, so könne er, der Großwesir, für nichts mehr einstehen. Solange es möglich sei, werde er die Ordnung aufrechterhalten, in der Stadt wie auch in Afsien, wenn sich aber die verzweifelte, vom Hunger gepeinigete und höchstens dem Typhus ankämpfende Bevölkerung zu einem Aufstande hinreißen lasse, werde die Verantwortung dafür auf Europa zurückfallen.

Athen, 9. Nov. Die Kapitulation von Saloniki sowie des festen Kara-Burnu ist gestern abend feierlich beendet worden. 25 000 Mann haben sich ergeben.

London, 9. Nov. Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht ein gestern spät abends aufgegebenes Telegramm seines Berichterstatters aus Konstantinopel über die Vorgänge bei der Besetzung Salonichs durch die Griechen: Als die Spitzen der griechischen Vorhut im Schreitreife von Saloniki auftauchten, da entstanden in der Stadt fürchterliche Szenen. Bevor noch die ersten griechischen Abteilungen in die Straßen einmarschierten, erfolgte bei dem Mob und den Soldaten ein wilder Ausbruch des Hasses gegen die Christen; die Volksmassen und die Soldaten richteten ein fürchterliches Bild ab der christlichen Bevölkerung an. Was ihnen in die Hände fiel, wurde ermordet. Viele Häuser wurden ausgeraubt und angezündet. In allen Straßen wurde geschossen, geraubt und gemordet. — Des weitern berichtet diese Meldung, daß die türkische Garnison in Stärke von etwa 27 000 Mann in griechische Gefangenschaft geraten sei. — In Athen wie in ganz Griechenland hat die Nachricht von der Einnahme der Stadt großen Jubel hervorgerufen. Der König hat sich sofort mittels eines Extrazuges nach Saloniki begeben.

Asquith über den Balkanrieg.

London, 9. Nov. Bei dem heutigen Lord-Mayors-Bankett in der Londoner Guildhall erklärte Asquith, man erlebe sorgenvolle Zeiten. Neben Vorkriegsblüthen könne man hören, daß Konstantinopel gefallen sei. Dabei sei es ihm eine Genugtuung, zu versichern, daß die Beziehungen aller Mächte zueinander ohne eine Ausnahme nie fördere gewesen seien als jetzt; sie arbeiteten in so enger Berührung und mit solcher Offenheit in ihrer Aussprache zusammen, daß es wahrhaftig wunderbar mitanzusehen sei. Die Balkanstaaten hätten sich entschlossen, Gewalt anzuwenden. Die Dinge könnten nie wieder so wehnen, wie sie es zuvor gewesen seien. Es sei Sache der Staatsmänner die vollendete Tatsache anzuerkennen. Selbst der Feldzug von Austerlitz hätte nicht so plötzliche und vollständig überraschende Veränderungen hervorgerufen wie der Balkanrieg. Wenn die Landkarte des Balkans neu aufgezeichnet werden müßte, würden vielleicht vergangene Ideen und politische Richtungen umgewandelt oder gänzlich über Bord geworfen werden müssen. Er glaube, Europa sei einstimmig der Ansicht, daß die Verbündeten nicht der teuer erkauften Früchte ihres Krieges beraubt werden dürften. Die englische Regierung würde es nur billigen, daß während der Dauer des Krieges isolierte Fragen aufgeworfen werden würden, die, wenn sie abgehandelt behandelt würden, zu unveröhnlichen Differenzen führen könnten. Er glaube, die Mächte würden in diesem Sinne einmütig handeln, um die Be-

deutung des Krieges zu umgrenzen. So weit hätten die Mächte mit Erfolg gearbeitet, und er hoffe, sie würden fortfahren, auf dieses Ziel weiter hinzuzurufen. (Lauter Beifall).

Wien, 9. Nov. Einer Pariser Meldung der „Neuen Freien Presse“ zufolge hat die englische Regierung die Kabinette verständigt, daß England sich einer Öffnung der Dardanellen nicht widersetzen werde. Angesichts der Lage am Balkan und angesichts des Schwindens des türkischen Staates habe England kein Interesse mehr an der Schließung der Dardanellen.

Wien, 9. Nov. Der „Reichspost“ wird aus dem bulgarischen Hauptquartier gemeldet: Die Bulgaren scheinen den Angriff gegen die Tschataldcha mit allen Kräften durchzuführen. Die erste bulgarische Armee befindet sich im Kampfe gegen die türkische Hauptposition. Die türkische Stellung bei Tschataldcha besteht aus mehreren hintereinanderstehenden Linien. Die Einnahme derselben durch die Bulgaren kann nur eine Frage der Zeit sein. Die nachgerückten Abteilungen der Türken leisten harten Widerstand. Die Reste der geschlagenen Armeen dagegen verteidigen sich nur schwach und ohne Zuversicht.

Paris, 9. Nov. In einem Interview, das der alte Chafi (der Siegreiche) Muthar-Pascha einem Korrespondenten bewilligte, führte der bewährte Soldat aus, daß es kein Wunder sei, wenn die Armee geschlagen werde. Mit Mühe und Not habe man seit dem Ausbruch des Krieges 230 000 Mann gegen Bulgaren versammelt, dessen Angriff als den gefährlichsten es zunächst zurückzuschlagen galt. Aber es habe an allem gefehlt, an der Intendantur am allermeisten. Wie sollte man verlangen, daß ausgehungerte Leute, fast ohne Munition, taumelnd und nur schwach von Offizieren und Unteroffizieren eingedrängt, Widerstand leisten sollten. Die Jungtürken hätten durch die sog. Reorganisation der Armee alles ruiniert. Da reichliche Ruhegehälter gezahlt wurden, hätten sich viele ältere Offiziere von der Armee zurückgezogen. Der junge Nachwuchs aus den Kriegsschulen habe keine Erfahrung besessen, und jetzt seien die Bataillone zu 800 Mann formiert und mit je 6 bis 7 Offizieren versehen worden, während sie zu Abdul Hamids Zeiten 16 bis 17 gehabt hätten. Auch das Interesse der Offiziere für ihre Leute sei gesunken. Nach beendigem Exerzieren hätten sie den Degen eingesteckt und seien sich amüsieren gegangen wie in Berlin (sic). Der alte General ist 10 Tage lang ohne alle Nachrichten von seinem Sohn, dem General Muthar-Pascha geblieben, der bei Kir Kilisse kommandierte.

Der Zustand der türkischen Armee.

München, 9. Nov. In welcher Verfassung sich die türkische Armee nach der Schlacht bei Tschorlu befunden hat, darüber gibt die Schilderung eines Spezial-Korrespondenten der „Münchener Neuf.“ Auskunft, welcher schreibt:

So müssen 1812 die französischen Regimenter ausgehen haben, die über Rußlands eiserne Steppen nach Deutschland zogen. Nachschiff hängt das Gewehr am Riemen, ist auf dem Tornister festgebunden oder dient als Stod. Mit allen möglichen Kleidungsstücken, mit alten Säcken und Zeltdächern suchen sich die Männer, die seit Tagen und Wochen schüsselregen und Wind preisgegeben sind, vor der heisenden Kälte zu schützen. Keuchend schleppen sich Packpferde unter ihrer schweren Last. Müde hängen die Reiter auf ihren Säulen. — Es geht über den Bahndamm. Tot und nutzlos sieht ein Zug aus den Geleisen. Kein Rauch dringt aus dem Schornstein der Lokomotive, kein Lebenszeichen! Ist die Strecke unterbrochen? Hat man ihn vergessen? — Die eine Brücke über den Tschorlulija kann die Massen der Zurückflutenden nicht mehr fassen. Durch Furchen drängen die Soldaten. Doch der Regen hat den Fluß hoch anschwellen lassen. Reißend wälzen sich die schmutzigen Wasser dahin. Einen Augenblick fangen die Unglücklichen, dann waten sie durch die eiserne Flut, die ihnen bis an den Leib reicht.

Noch immer geht mein Gaul im Galopp; weit hinten blieb Tschorlu zurück. Ueber immer neue Hügelkämme geht der Ritter. Aber immer neue tauchen dahinter auf. Und immer noch ruht die schwarze Wolke vom Horizont her. Da — auf dem Hügelkamm Artillerie. Wie Situhetten, wie Schattenschilder zieht sie über den Abendhimmel! Deutlich hebt sich das charakteristische Feld der drei Bepannungen ab, dann die Krohen und dann — am Gottes willen, wo sind die Gefehize! Es ist ein trauriges Bild: Artillerie, die mit den leeren Krohen aus der Schlacht heimkehrt!

Was geschah, daß türkische Truppen so vor dem Feinde weichen? Nicht die Bulgaren sind es, welche die tapferen Männer vor sich treiben; Hunger, Not und Kälte sind es. Die Soldaten kommen in die Stadt. Der Hunger sitzt in ihren ermatteten Augen. Hunger, Hunger! Seit acht Tagen liegen sie draußen und kämpfen. Kein Brot, kein Fleisch, kein Schuß vor der Nase! Sie wollen kämpfen, sie wollen vor an den Feind, der sie mit überlegenem Artilleriefeuer überschüttet, aber der Magen ist leer, die Kräfte vertragen. An unheimlichem, tödlichem Schweigen wälzen sich die Massen zurück. Zum ersten Male steck ich die Repetierpistole griffbereit, geladen und gespannt in die Tasche. Warum schienen mich diese Verhungerungen nicht vom Gaul, der ich laut und warm an ihnen vorbeisprengte? Ich hätte die Pistole ruhig zu Hause lassen können. Was ich sah, zog zwar auf, aber mußte sich an mir vorbeisprengeln. Da liegt die Stadt; sie steht voll Lebensmitleid, sie ist von griechischen Christen besetzt. Und die Verbitterung so groß! Und doch sah und hörte ich nichts von einem einzigen Verlust der Verteidigung oder des Diebstahls. Die armen, müden, ausgehungerten Männer klopfen wohl, Einlaß befehden, an den Häusern, doch wenn ihnen ablenkender Beiseid wurde, so zogen sie ohne ein Wort müde und traurig weiter.

In Glück und Unglück, es sind prächtige Furche, die türkisch en Soldaten. Ich weiß nicht, wen die ungeheure Verantwortung für dieses völlige Veragen des Verpflegungsdienstes trifft, aber eine erbitterte Wut steigt in mir gegen ihn auf.

\* Paris, 8. November.

Frankreich und, wie man annehmen muß, die ganze Triple-Entente, nimmt offen für die serbischen Ansprüche Partei, wenn

auch vielleicht nicht in dem vollen Umfang, den dieselben in den gefirchten Erklärungen des serbischen Ministerpräsidenten Balfour annehmen. Der „Temps“ als Sprachrohr des Quai d'Orsay bezeugt das österreichische Beto gegen Serbiens Vordringen bis zur adriatischen Küste als unbillig und ungewarhaft, weil die Serben unbedingt für ihre wirtschaftliche Entwicklung einer Seeverbindung bedürftig, dieselbe aber innerhalb der bulgarisch-griechischen Interessensphäre am Ägäischen Meere nicht finden könnten. Angesichts des drohenden Gegenstoßes zwischen den serbischen Forderungen und den in der österreichischen Presse geltend gemachten Interessen der Habsburgischen Monarchie fragt sich der „Temps“, ob Europa vielleicht gar vor jener Katastrophe stehe, die Bismarck feinerzeit als den „Zusammenstoß der beiden Lokomotiven“ vorherhat. Das ministerielle Abendblatt empfiehlt diese bedrohliche Sachlage dem ersten Nachbenten des Kaisers Franz Josef, und ebenso der Diplomaten in der Wilhelmstraße und am Vauxplatz.

Uebrigens glaubt der „Temps“, daß die vier Balkanvölker in der beginnenden diplomatischen Kampagnebeziehung unüberbrücklich zu einander halten werden, wie sie es in ihrem streitigen Feldzug gegen die Türken taten, und daß insbesondere Bulgarien sich durch feinerliche angebotene Sonderprivilegien zum Vertrat an der Sache des serbischen Brudervolkes verlocken lassen wird. Ueber den Inhalt der drei Verträge, durch welche Bulgarien sich mit Serbien, Griechenland und Montenegro verband und die somit die Grundlage des südbalkanischen Verbundes bilden, erfährt der „Temps“ aus Sofia interessante Einzelheiten: 1. Ueber den bulgarisch-serbischen Vertrag wurde schon seit Oktober 1909 verhandelt, und zwar unter der eifrigen Mitwirkung des in Belgrad beglaubigten russischen Gesandten von Hartwig. Die Unterzeichnung erfolgte erst im März 1912, nachdem Bulgarien wegen des wichtigsten Streitpunktes nachgegeben und für den Fall eines gemeinsamen Sieges die Einverleibung der Stadt Nestib in Serbien zugestanden hatte.

2. Mit Griechenland begannen die bulgarischen Unterhandlungen erst im Juli 1912. Den wichtigsten Punkt des im Aug. abgeschlossenen Vertrages bildet die Einwilligung des Kabinetts von Athen, die Stadt Saloniki von der griechischerseits beanspruchten Zone auszugliedern.

3. Den Montenegroern sichert der Pakt mit Bulgarien im großen und ganzen dieselben Gebietswerbungen im Sandsthal zu, welche Oesterreich ihnen angeblich schon durch eine aus dem Jahre 1910 datierende Konvention zugestanden hatte.

4. Die vorstehend erwähnten Vereinbarungen betreffs Verteilung der zu erobernden Territorien wurden durch ebenso viele Militärkonventionen verollständigt.

5. Die Frage, was aus Konstantinopel werden soll, wurde seitens der Balkanregierungen „aus schuldiger Rücksicht auf Rußland“ ganz unerörtert gelassen.

Gegenwärtig finden zwischen den vier Regierungen neue Verhandlungen statt.

Konstantinopel, 8. Nov. Fast alle türkischen Blätter veröffentlichten in bewegten Worten einen patriotischen Aufruf, in dem die Ottomanen aufgefordert werden, an der Verteidigung der Hauptstadt mitzuwirken. Die „Aeni Gazetta“ schreibt: Der Sult an und das gesamte Kaiserliche Haus haben geschworen, ihr Leben zu opfern. Europa kann alle Verträge zerreißen, aber wir können weder den Koran noch die türkische Geschichte zerreißen. Der Großwesir, die Minister, die Armee und die Nation haben geschworen, den letzten Tropfen Blutes zu vergießen. — Weiterhin fordert das Blatt die Ottomanen auf, die Gefahr des bulgarischen Einzuges in Konstantinopel und die Wiederausrichtung des Kreuzes auf der Sophientürke zu beschränken. Die Blätter fordern alle außer Dienst befindlichen Offiziere auf, den aktiven Dienst wieder aufzunehmen und alle Einwohner, sich als Freiwillige einzuschreiben zu lassen, selbst als Krankenpfleger oder bei einem anderen Hilfsdienst.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Nov. (Hofnachrichten.) Es Maj. der Kaiser ist gestern wohlbehalten von der Hofjagd in Lehningen zurückgekehrt, besuchte heute den Gottesdienst und empfing die Prinzen Eduard und Aribert von Anhalt in Wudens.

— In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurden ausschließlich Arbeiter- und Beamtenpetitionen, zumeist von Eisenbahnern beraten. Somet mit Gehaltsverböhdungen oder Einreihung in höhere Besoldungsgruppen gebeten wurde, beschloß die Kommission Uebergang zur Tagesordnung. In verschiedenen Eingaben wird die Einführung einer Nachdienstentschädigung verlangt. Die Kommission beschloß, diese Bitte der Regierung als Material zu überweisen. Ebenso entschied die Kommission über eine andere Festsetzung der Dienst- und Ruhezeiten des Eisenbahnpersonals. Der Regierungsvertreter erklärte hierzu, daß die Regierung Erhebungen vornehme. Die Rangierbeamten wünschen, daß ihnen für ihren anstrengenden, gefahrvollen Dienst eine pensionsfähige Rangierzulage bewilligt werden möchte. Ein Antrag, diese Petition als Material zu überweisen, wurde abgelehnt und Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. Eine Petition der Eisenbahnverkehrsleiter in Obersaale auf Nachzahlung für zu wenig gezahlte Löhne wurde der Regierung zur Erwägung gegeben. Die Petition auf Verbesserung der Urlaubsverhältnisse der Streckenarbeiter beschloß die Kommission, zur Erwägung zu überweisen. Die Staatsregierung hatte erklärt, daß die Vermaltung in jedem einzelnen Falle prüfen müsse, ob Urlaub gewährt werden könne oder nicht.

Köln, 8. Nov. Die päpstliche Enzyklika über die christlichen Gewerkschaften, wird in der königlichen Zeitung veröffentlicht. Das Schreiben ist sehr umfangreich und nimmt mehrere bunter Druckseiten ein. Es betont, daß der Papst über die Kontroversen zwischen den katholischen Fachabteilungen und den christlichen Gewerkschaften in den letzten Jahren wohl unterrichtet worden sei und erklärt dann, daß diejenigen Gewerkschaften am meisten zu billigen seien, die vornehmlich auf der Grundlage der katholischen Religion errichtet sind und der Kirche als Führerin offen folgten. Jedoch leugnen wir nicht, heißt es u. a. weiter, daß es Recht ist für die Katholiken und für die Arbeiter,

ein besseres Gesicht zu suchen und mit Anwendung von Vorsicht gemeinsam mit Nichtkatholiken für das gemeinsame Wohl zu arbeiten. Die Bitten von nicht wenigen von Euch, wir möchten Euch erlauben, die sogenannten christlichen Synodale, so wie sie heute in Eueren Diözesen geründet sind, zu tolerieren, dieser Bitte meinen wir mit Rücksicht auf die eigentümliche Lage der katholischen Sache in Deutschland nachgeben zu sollen unter der Bedingung, daß geeignete Vorkehrungen angestellt werden, daß besonders auch die Beteiligten in die katholischen Arbeitervereine eingeschrieben sind und daß die Synodale sich von allem fern halten, was mit den Lehren und Geboten der Kirche und der legitimen päpstlichen Gewalt nicht übereinstimmt. Zum Schluß betont der Papst, daß niemand das Recht hat, diejenigen in ihrem Glauben zu verdächtigen, die den gemischten Synodalen angehören wollen.

**Troving und Umgegn.**

**Lützen, 9. Nov.** An der Feier der Einweihung der Gustav-Adolf-Gedächtniskirche zu Lützen hatte sich eine Abordnung der Abteilung „Lützen“ des Wehrtruppenvereins unter der bewährten Leitung des Bischofsweibes Kupper gefunden. Diese war in dem vom Marktplatz Lützen zunächst zur Kapelle am Schwedenstein marschierenden Festzuge eingegliedert worden und führte ihre Fahne, auf welcher der Name der Abteilung „Lützen“ zu lesen war, mit sich. Als nach der Festansprache in der schwedischen Kapelle die anwesenden Vertreter der Regierung, der Behörden und Vereine je mit einem kurzen Geleitwort ihren Kranz an der Todesstätte des Heldentums niederlegten, trat auch die Abordnung der Abteilung Lützen des Wehrtruppenvereins heran und legte einen prächtigen, mit schwedischen Farben geschmückten Kranz an dem Denkstein nieder. Der Jungmann Mag Berger trug dazu ein von der Abteilung verfaßtes Gedicht als Geleitwort vor. Die erhebende Feier machte auf die Jungmannschaft einen tiefen Eindruck und so wird die Erinnerung daran lange in den jugendlichen Herzen haften bleiben.

**Wegmar, 9. Nov.** Als gestern mittag der Förster Jenkisch auf seinem Dienstwege an der Eßter entlang kam sah er am Ufer eine Person liegen, die bis zu den Augen mit einer Schürze zugebekt war. Er ging, um die Ungelegenheit dem Ortsvorsteher zu melden, kehrt aber um, unterleuchte die Sache und fand, daß ein weiblicher Leichnam dalag. Die Tante war geöffnet, in die Herzgegend aber war ein Schnitt abgegeben worden, der den Tod zur Folge gehabt haben muß. Die Schußwunde, ein alter, verrosteter Revolver, lag noch an der Schußwunde. Die Tote ist die Tochter des Maurers Friedrich Bogit aus Köglitz, sie dient beim Gutsbesitzer Ziegler hier und war stets fleißig und ordentlich. Was das 16jährige brave Mädchen in den Tod getrieben hat, ist noch rätselhaft. Der Leichnam liegt noch an der Fundstelle, da erst die Gerichtskommission den Leichnam des Todes feststellen muß.

**Weslich, 8. Nov.** Dem Weichenstiller Becker hierseits ist aus Anlaß seines Lebertritts in den Ruhestand am 1. Oktober dieser Tage das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

**Zwielmen, 8. Nov.** Gestern wurden hier die Gemeindefeier gefeiert. Der Vertrag war weniger befriedigend, da Karpen im Höchstmaß von 4 Pfund eine Seltenheit waren, leichtere waren reichlich vorhanden. In früheren Jahren trafen zum Festzug der hiesigen Leiche viele Zusatztiere ein, meist mit Gelehrten, um einen größeren Anlauf von Fischen zu bewirken. Heuer waren wenig Kauflustige erschienen.

**Gotha, 9. Nov.** Die „hanta“ wird bei günstigem Wetter am Sonntag eine Passagierfahrt nach Mühlhausen i. Th. mit Landung dort unternommen. In nächster Woche fährt sie nach Weimar und, verläßt am 17. d. M. die hiesige Lustschiffhalle, um in die neue Halle in Potsdam überzufahren. Der für hinfort landet das Lustschiff in Halberstadt, wo Passagierwechsel erfolgt.

**Gotha, 9. Nov.** Wir erhalten von kompetenter Seite im Anschluß an unsere bisherigen Meldungen folgende Mitteilung: Der Direktor Wilfer und der Buchhalter Ciffer haben die Privatbank zu Gotha durch Ordnungswidrigkeiten, die dem Aufsichtsrat der Bank vorgefallen bei einer unangemeldeten Revision entdeckt wurden, geschädigt. Unter Berücksichtigung der Dienstkaution und sonstiger zur Verfügung stehender Beträge wird sich der ermittelte Schaden für die Bank auf ca. 56.000 M. belaufen. Die sofort von dem Aufsichtsrat bei der Filiale Weimar und der Zentrale Gotha vorgenommenen weitere Revision der eigenen und fremden Wertbestände ergab, daß diese vollständig und in musterhafter Ordnung vorhanden sind. Bei den übrigen Filialen der Bank fanden in letzter Zeit ebenfalls unangemeldete Revisionen statt, die die Ordnungsmäßigkeit der Geschäftsführung ergaben. So sehr bedauerlich das Vorkommnis ist, hat dieselbe auf die allgemeinen Verhältnisse der Bank keinen Einfluß, um so mehr, als der Abschluß der Bank für das erste Halbjahr 1912 gegen das Vorjahr einen Mehrgewinn aufweist. Der Buchhalter Ciffer wurde sofort entlassen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die Bank für einen Teil obigen Betrages anderweitig Deckung erhält.

**Torgau, 10. Nov.** Heute früh um 4 Uhr 56 Min. überfuhr der Güterzug 9305 auf Bahnhof Wödrchra das auf halt stehende Einfahrtssignal und fuhr infolgedessen dem ausfahrenden Güterzug 6370 in die Flanke. Drei Zugbedienstete erlitten geringe Verletzungen. Einige Güterwagen entgleisten. Die Lokomotive des Zuges 9305 und die entgleisten Güterwagen wurden beschädigt. Beide Gleise waren gesperrt. Gleis Rottbusch wurde am 3 Uhr 30 Min. Gleis Halle-Rottbusch um 5 Uhr 40 Min. nachmittags wieder fahrbar. Einige Schnellzüge wurden über Wittenberg geleitet. Der Personenzugverkehr wurde durch Umfahrungen aufrechterhalten.

**Halberstadt, 9. Nov.** Ein räuberischer Diebstahl wurde heute nachmittag auf dem hiesigen Hauptpostamt verübt. Die 13jährige Tochter eines hiesigen Wärlenspalters wollte 830 M. im Auftrag ihres Vaters einzahlen, als plötzlich ein Unbekannter ihr die Geldbörse entriß und damit floh. Das Kind nahm mit einem Beamten sofort die Verfolgung auf. Es gelang auch, den frechen Diebes in kurzer Zeit habhaft zu werden, der sich als ein 27jähriger, stellungloser Hausdiener namens Stetter entpuppte. Das Geld wurde bei ihm vorgefunden.

**Halberstadt, 10. Nov.** Als heute vormittag eine Hochzeitsgesellschaft aus Wödrchra in einem Einspänner sich zur Trauung begeben wollte, kam der Wagen in der Wernigeröder Straße ins Rutschen und sprallte gegen einen Mast der elektrischen Leitung. 6 Personen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

**Weimar, 9. Nov.** Der Landtagsabgeordnete Coltenbusch wurde auf der Jagd durch Schrotkörner erheblich verletzt. Er mußte mittels einer Tragbahre in seine Villa gebracht werden.

**Cofales.**

\* Merseburg, 11. Nov.

**Militärisches.** Der Kommandeur der 8. Division Generalleutnant v. Werder, ist unter Genehmigung seines Abschiedsgesuchs s. unter Verleihung des Kronen-Ordens 1. Klasse, zur Disposition gestellt worden. Noch im August d. J., bevor die 8. Division zum Kaiser-Marsch über Sachen ausrückte, war der Genannte von Sonnabend bis Montag in Merseburg einquartiert. v. Werder wurde am 22. Juli 1852 als Sohn des Geh. Oberregierungsrats Albert v. Werder in Merseburg geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Werberg und die Klosterschule zu Köthen und trat am 27. Juli 1870, also kurz nach der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland, als Fähnrich in das 10. Infanterie-Regiment ein. Er nahm auch bereits an dem im folgenden Jahre zum Abschlusse gekommenen Feldzuge teil. Im Jahre 1872 wurde v. Werder zum Leutnant befördert und in den Jahren 1880—1882 zur Kriegsschule kommandiert. Noch in dem letzten Jahre erfolgte seine Beförderung zum Oberleutnant und 1884 zum Adjutanten der 28. Kavallerie-Brigade; im Jahre 1887 wurde v. Werder zum 22. Dragoner-Regiment versetzt, 1888 zum Rittmeister befördert und 1889 zum Eskadronchef ernannt. Im Jahre 1891 erfolgte seine Berufung zum Hauptmann im Generalstab. 1893 zum Major ernannt, avancierte v. Werder 1900 zum Kommandeur des Dragoner-Regiments Nr. 23 unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberstleutnant; 1902 erfolgte die Beförderung zum Oberst.

**Militärisches.** Die guten Erfolge der besonderen Ausbildungskurse für Reserve-Offiziersaspiranten der Infanterie und Kavallerie auf Truppenübungsplätzen veranlassen nunmehr unsere leitenden militärischen Stellen, die gleichen Kurse für den selbstkritischen Offiziersnachwuchs des Beurlaubtenstandes einzurichten. Es sollen nach Mitteilungen aus dem Kriegsministerium im nächsten Frühjahr und Sommer auf einigen Übungsplätzen verlaufensweise derartige Sonderlehrgänge zusammengestellt werden, in denen die Integrierten und Wicemathmeister der Reserve die erste Hälfte der Übungen A und B ableisten werden. Als Ausbildungstruppe will man einige Batterien auf die Dauer von 4 Wochen nach den Truppenübungsplätzen legen. Die zweite Hälfte der achtwöchigen Übungen leisten die Offiziersaspiranten wie bisher bei ihren Regimentern ab.

**Die Lutherfeier im Dom,** welche gestern, an Luthers Geburtstag, nachmittags um 5 Uhr, abgehalten wurde, hatte sich eines ungemein starken Besuches zu erfreuen. Gesänge des Chors und der Gemeinde wechselten ab mit Gesangs-Einzelvorträgen. Die Ansprache hielt Herr Superintendent Bithorn über das Thema: „Luther und das Mittelalter“, und „Luther und die Neuzeit“. Der ganze Verlauf der Feier war ein würdiger und erhabender.

**Apollo-Theater in Halle.** Wir möchten nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß zur Zeit im Apollo-Theater in Halle das „Dengliche Oberbayerische Bauerntheater“ Vorstellungen gibt. Die Vorstellungen, die das ganze urwüchsige Volkern, Bildhieb- und Liebesleben in Oberbairern getreulich wiederpiegeln. Gestern abend war der Saal annähernd ausverkauft. Wer Sinn hat für solche Vorstellungen und Freude daran, veräume es nicht sie zu besuchen, die überflüchtige Kultur bekommt allerdings durch solche naturwüchsigen Gestalten einen Stoß.

**Kleines Feuilleton.**

**106 Jahre alt.** Im Hospital in Hohensalza starb die Witwe Thiede im Alter von 106 Jahren. Sie dürfte wohl die älteste Frau in der Provinz Posen gewesen sein.

**Verbrannt.** In Würzburg ist die Lehrerswitwe Tittel, die ihre Petroleumlampe umgeworfen hatte, durch die entstandene Explosion bei lebendigem Leibe verbrannt.

**Erschossen.** In Zuerbach (Oberpfalz) hat sich der Forstamts-assessor Will wegen finanzieller Zerrüttung erschossen.

**Die zweite Angst.** In Neu-Ulm wollte der Zahnmeister Gombel dem 13jährigen Freunde eines Freundes, des Schützen, einen Gabelstiefel bringen. Als ihm der Knabe die Pistole zurückgab, entlud sich die Waffe und das Geschloß durchschlug den Körper des Zahnmeisters. Dieser untersuchte die Wunde selbst und schloß sich dann eine zweite Kugel in die Schläfe, die seinen Tod herbeiführte.

**Demütliches.**

**Leipzig, 9. Nov.** Der grauenhafte Mord bei Leipzig, über den berichtet wurde, hat sich ralsch aufgelöst. Als gestern der Leichnam nach dem hiesigen Anstalt für gerichtliche Medizin gebracht worden war, fand man bei der Leiche blaues Papier mit der Nummer 1915, und man vermutete, das Papier stamme aus einem Geschäft oder Warenhaus, und die Nummer sei eine Geschäftsnummer. Nach stundenlangen Ermittlungen ergab sich die Richtigkeit dieser Annahme. Es war die Geschäftsnummer von einem Leipziger Warenhaus, das im Frühjahr an eine Frau Rothe ein Paket geschickt hatte. Dieses war eine 23 Jahre alte frühere Kellnerin, die an den Maurer Fritz Wilhelm Otto Rothe verheiratet war und mit ihrem Mann nach dem Leipziger Barackenort gezogen war. Ein Polizeier mit einigen Beamten begab sich nun verständig nach Leipzig. Dort wurde die Wohnung Rothes in der Barnecker Straße ermittelt. Rothe gab an, seine Frau sei bereits am Mittwoch nach Erfurt zu ihrer Mutter geehrt. Nachbarn behaupteten, daß Rothe in der vergangenen Nacht seine Wohnung verlassen habe. Er habe Krampfanfälle in Besessenen und verbrachte sich der Verdacht dermaßen, daß Rothe verhaftet und die Wohnung verriegelt wurde. Außerdem fand sich Sackfeinwand vor, die mit derjenigen genau übereinstimmte, in welche die Leichentote gepackt worden. Rothe wurde zur Polizei gebracht und bis Mittwoch dem Staatsanwalt Dr. Lange verhört. Heute früh wurde er wegen dringenden Bedarfs an dem Worte der Staatsanwaltschaft überwiesen. Auf telefonische Anfrage in Erfurt kam nämlich die Antwort, daß die Frau nicht, wie angegeben, bei ihrer Mutter angekommen ist. Rothe ist am 14. März 1880 in Neufahrplan bei Leipzig geboren, ein viel bevorzugter Mensch und augenblicklich nicht im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte. Wahrscheinlich hat er in einem Anfall von Eifersucht seine Frau leicht beige am Donnerstag abend in der Wohnung durch Schüsse in den Hals getötet und sie dann ersticht. Als Polizeier. Die und einige Kriminalbeamte in der Wohnung des Rothe erschienen, war dieser allein anwesend. Er gab an, daß sich seine Frau, eine ehemalige Kellnerin, am Mittwoch zum Besuch ihrer Mutter nach Erfurt begeben habe. Die Verdachtsmomente waren so stark, daß Rothe festgenommen und nach Leipzig gebracht wurde, wo er bis Mittwoch dem Staatsanwalt Dr. Lange verhört wurde. Auf die Unternehmung führenden Staatsanwalt verhandelt wurde. Heute früh 6 Uhr ist Rothe wegen dringenden Bedarfs der königlichen Staatsanwaltschaft ausgeführt worden, nachdem in der Nacht auf telefonische Anfrage festgestellt worden war, daß die Ehefrau Rothe bei der Mutter in Erfurt nicht eingetroffen sei. Rothe hat wahrscheinlich in einem Anfall von Eifersucht in seiner Wohnung seine liebliche Frau durch Dolchschläge getötet, dann die Leiche zerstückelt. Dann hat er den Kumpf in einem Korbe in den Wald getragen und ist am folgenden Morgen mit den Gliedmaßen nach Leipzig gefahren und hat diese im Eisenbahnwagen liegen lassen. Es haben sich bereits mehrere Zeugen gemeldet.

**Paris, 9. Nov.** Unbekannte Räuber drangen gestern gegen 9 Uhr abends in das hiesige Postreau von Bezons bei Paris ein, bedrohten die Geschäfte und einen 16jährigen Sohn mit Revolvern und zwingen sie so zur Flucht. Darauf machten sich die Räuber über die Kasse her und raubten den Betrag von etwa 300 M. in Gold. Auf die Flucht der Frau und des jungen Mannes kam der Gatte der Posthalterin aus seiner im ersten Stock gelegenen Privatwohnung herbeigeeilt und trat den Räubern mutig entgegen. Er wurde jedoch föhlig niedergeschossen. Man fand ihn nachher leblos in seinem Blut schwimmen. Eine der Kugeln hatte die Brust durchschlagen und den gleich darauf eingetretenen Tod verursacht. Die Kasse, die die Frau aus den Fingern des ersten Stockes geholt, führten keine Hilfe herbei, da die Straße zu jener Abendstunde völlig menschenleer war. Nach dem Raub flohen die Räuber wieder, von denen zwei schwarze Maschinen vor dem Gesicht trugen, während sich der dritte einen dicken gelben Bart vorgeflickt hatte. Die Spüßbuben ließen mehrere leere Revolverpatronen hinterlassen sowie eine Kugel in dem Bureau zurück, wie erwähnt wurde eine merkwürdige Menge an Patronen gefunden, die wie festgehalten werden konnte, aus einer Münzhandlung auf dem Montmartre in Paris stammt.

**Berlin, 9. Nov.** Dem Rechtsanwalt Dr. Rädiger in Berlin, dem wegen wiederholter Beleidigung von Telephonhören der Telephonanschluß gesperrt worden war, ist gestern ein Schreiben der Oberpostdirektion zugegangen, worin es heißt, daß die Verlegung des Anschlusses zwar beabsichtigt gewesen sei, jetzt aber, nachdem der Anschluß 6 Monate gesperrt geblieben ist, wie festgehalten werden konnte, aus einer Münzhandlung auf dem Montmartre in Paris stammt.

**Breslau, 8. Nov.** Gestern früh wurde in einem Hotel in der Bohrauer Straße ein Liebespaar mit Schußwunden tot aufgefunden. Beide hatten sich außerdem mit Sublimat vergiftet. Nach den aufgefundenen Briefen handelte es sich um Mord und Selbstmord eines Can. med. und einer Hebamme aus Ratiborn.

**Gundorf, 9. Nov.** Auf der Straße von Gundorf nach Säbnich wurde Donnerstag abend gegen 7 Uhr ein räuberischer Überfall auf den Geschäftsführer des Wärlenspaltersverwalters im ehemaligen Rüdamsdorfer Stützungsgebäude Schöber verübt. Der Geschäftsführer hatte eine Heuhäufung abgeliefert und befand sich mit leerem Wagen auf dem Heimwege. Zwischen der Unterbrechung der Drahtschleife und des Wärlenspaltersgebäudes genährte er einem Fremden auf dessen Bitten das Mitfahren. Der Fremde hatte die Absicht, mit dem Kutscher einzutreten, vielmehr, um zu erfahren, welche Parität dieser besaß. Er beobachtete, daß kein Kofal in der Nähe war und daß der Geschäftsführer kein Anzeichen abgab. Vor der Luppenbrücke zog der räuberische Geselle seinen Revolver und feuerte mehrere Schüsse auf den Wagenführer ab, die auch im nahen Anwesen des Kutschers vernommen wurden. Ehe auf das Aufsteigen der Fremden Hilfe gebracht werden konnte, war der rüchlose Täter verschwunden. Der verletzte Geschäftsführer mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Täter wird geschätzt ca. 35 Jahre alt und trägt schwarzes Schurzhaar. Sachdienliche Wahrnehmungen sind an dem Gemeindevorstand Gundorf und an den Gendarmen Verhug zu richten.

**Gerhart Hauptmann.**

In den „Leipz. Neut.“ findet sich folgendes Eingefandene: An die unter der Lebensfrist „Einst und — jetzt“ in den „Neuesten Nachrichten“ erschienenen Betrachtungen hinsichtlich der bevorstehenden Feier des 50. Geburtstages Gerhart Hauptmanns möchte ich mir erlauben, einige Bemerkungen zu knüpfen. Ohne gegen Hauptmann einer Vorwurf erheben zu wollen, muß ich gestehen, daß die seit Monaten in den Blättern lösende Laisance seines 50. Geburtstages meinem Gefühl recht wenig sympathisch gewesen ist. Von der „Perfekten Glode“ bis zum „Gabriel Schillings Flucht“ ist nahezu ein Jahrzehnt vergangen, ohne daß eine einzige Bühnenschöpfung aus seiner Feder sich auf uns eines wirklichen Leistungserfolges rühmen dürfte. Das nimmt ihm nichts von seiner Bedeutung als Führer einer Richtung in der Literatur, die sich vielleicht künstlerisch nicht dauernd durchzusetzen vermag, weil sie eben nur eine Richtung ist, während Goethes Schaffen das künstlerische Endziel alles künstlerischen Wesens in sich trug. Goethe hatte es daher auch nicht nötig, von sich und seinem Schaffen reden zu machen, und Gerhart Hauptmann ist auch Dichter genug, um dieser Notwendigkeit entraten zu können.

Wieviel größer und erhabener erscheint aber das Bild des Olympiers, der an sich und seine Person mit keiner Silbe denkt und dem die Gedanken, die er seinem Freunde und Seelengegnen Schiller übermittelt, mehr bedeuten, als die 50 Jahre, die sich vollenden, sei er das Licht der Welt erblickt. Schon aus den immer wiederkehrenden Notizen und Notizen in den Blättern über jede kleine Reize, jede unbedeutende Begebenheit, die moderne Dichter betreffen, liest man die bestimmte Arbeit eines organisierten Mechanismus heraus. Die Bilderflamme drängt sich, gemollt oder ungemollt, in unangenehmer Breite in den Vordergrund der Weltregie.

Ueber den wahren Wert und die Bedeutung eines Dichters entscheidet die Nachwelt, nicht die Mitlebenden, und aus dieser natürlichen und notwendigen Laisance ergibt sich der folgerichtige Grundgedanke, daß Unsterblichkeitsfeiern für Dichter wie Seifenblasen sind, die im freien Luftzug der Erkenntnis der Nachwelt zerplatzen und verwehen. Man feierte bisher den 70., den 80. Tag, an dem ein lebender Dichter geboren wurde, wie man diese Tage auch im engeren Kreise als Freudentag begeht, weil sie die Marksteine im Leben des Menschen überhaupt sind. Die Aufschauung des 50. Geburtstages der lebenden Dichter, wie sie seit einiger Zeit betrieben wird, ist nur eine Blüte der modernen oberflächlichen Manier, Dinge und Ereignisse aufzukaufen und ein Wesen darum zu machen, wie sie es nicht verdienen.

**Bur Blutreinigung**

Ist das beste Mittel Morgens und Abends eine Tasse Dr. Wegener's Tee zu trinken, wodurch die Unreinigkeiten allmählich vollständig aus dem Magen und Darm, sehr angenehm zu nehmen und rein vegetabilischer Natur. Dr. Wegener's Tee kostet M. 1.50, in Apotheken erhältlich; wo nicht vorräthig, wende man sich an die Ferrumorganische Gesellschaft, Kronprinzenstr. 55, Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 9. Nov. Die Interaktionen des russischen Generals...

hat sich an Wundelgebirgen vergreifen und außerdem große Summen...

friedberg residierte und als die Jarin in Bad Nauheim zum Kurgehe...



Die Feier des diesjährigen Stiftungsfestes

verbunden mit Konzert, Theater und Ball findet am Sonntag, den 17. November 1912...

Deutsch evangelischer Frauenbund.

Mitglieder-Versammlung am Freitag, den 15. Nov., nachmittags 4 Uhr in Müllers Hotel.

- 1. Bericht über die Generalversammlung des Bundes deutscher Frauenvereine in Götha. 2. Bericht über den Zusammenschluß der Jugendgruppen. 3. Bericht über den Preiswettbewerb in Halle.

Abschiedsrede der Vorstehenden Frau Gräfin d'Haussonville.

Einladung

Mitglieder-Versammlung des Vaterländischen Frauen-Vereins für Merseburg-Land

auf Dienstag, den 19. November 1912, nachm. 4 1/2 Uhr im Tivoli

- 1. Prämiierung von Dienstboten. 2. Bericht des Vorstandes über die Tätigkeit des Vereins und Besprechung etwaiger neuer Unternehmungen. 3. Kassenbericht und Entlastungsprüfung. 4. Anträge und Wünsche aus der Versammlung.

Im Anschluß an die Mitglieder-Versammlung findet ebendasselbst ein Konzert statt: Mitwirkende: Fr. von Bültzingen-Löwen-Gera (Klavier), Herr Augspach-Halle (Gesang) und ein Chor dirigiert von Herrn Hauptlehrer Stahn-Modelwitz.

Die Vorstehende. Gräfin d'Haussonville.

Vorschuss-Verein zu Merseburg

Giro-Konto e. G. m. b. H. Giro-Konto Reichsbank Halle. Fernsprecher Nr. 341. Dresdner Bank Berlin. Post-Scheck-Konto Leipzig Nr. 8702.

Annahme verzinslicher Einlagen.

Im Kontokorrent-Verkehr mit täglicher Rückzahlung, Scheck-Verkehr, Sparkassen-Verkehr mit Kündigung nach Vereinbarung bei kulanter Rückzahlung.

Gewährung von Krediten nur an Mitglieder.

A. Im Diskont-Verkehr gegen gezogene Wechsel, B. Vorschuss-Verkehr gegen eigene Wechsel, C. Kontokorrent-Verkehr.

An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art. Wechsel-Inkasso auf alle deutschen und ausländischen Plätze. Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer, die zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmuckgegenständen etc. dienen, unter eigenem Mitverschluss des Mieters zu Mk. 3.-, 8.-, 10.-, und 15.- pro Jahr.

Kurszettel und Verlosungslisten liegen in unserem Geschäftslokal Markt Nr. 10 aus.

Kassenstunden: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3-6 Uhr. Sonnabends 9-2 Uhr. (2174)

Bruchleidende.

Bekannte Tatsache ist, daß Bruchentleerungen oft tödlichen Ausgang nehmen, daher empfiehlt es sich ein wirklich gut sitzendes Bruchband anzuschaffen...

Firma J. Glaser Bandagist in Lützen i. S., Generalvertreter für Sachsen und Thüringen: W. D. Hertel, Jena 2.

Stadttheater in Halle.

Dienstag, 12. Novbr. abds. 7 1/2 Uhr: Margarethe.

Suche Gut

von ca. 200/300 Morgen zu kaufen. Selbstrefektant. Off. sub. G. 9076 an Hausenstein und Bogler A. G., Halle a. S.

Junger Mann

aus der Kolonialw.-B., militärfrei, nicht für sofort od. später Stellung als Kontorist od. Lagerist. Off. rten an C. Vieweg, Halle a. S., Schimmelstraße 16 II zu richten.

Zu verkaufen:

- 1. 2 Wagenperde, Rappe und Brauner, 6 u. 7 jährig, gesund und stadtsicher; 2. Eine Partie Pferdegeschirre, Sattelzeug u. Pferdedecken; 3. 3 Wagen, zweifaches Coupe, Halbwagen mit Rücksitz, hoher offener Wagen mit auslegbarem Verdeck. Ein Schlitten mit Pelzdecke und Schellengeleinte. 4. Garten-eräte und Gartenmöbel; Minorkahühner; Stallutensilien.

Landrat Graf v. Haussonville, Merseburg, Dom 4

Melken besten Du k für Ihre wertvolle Rino-Salbe. Ich habe ein Krampfadergeschwür und das ist den 1 Gebrauch Ihrer Salbe, was ich bald wieder hergestellt ist. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, aufwärts empfehlen. J. H. C.

Herrschaftliche Stagenwohnung.

Halleische Str. Nr. 25, 1, bestehend aus 10 Zimmern mit reichlichem Zubehör, Ballon, Garten, verjüngungshalber per sofort, 1. Jan. oder 1. April 1913, zu vermieten. Näheres beim Verwalter Karl Thiele, H. Ritterstr. (1732)

Klavierstimmen

sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus Rudolf Meekert, Ober-Vergl. 11.

Bauern-Verein Merseburg und Umgegend Versammlung

Dienstag, den 12. November 1912, nachmittags 3 Uhr im „Tivoli“.

Tagesordnung:

- 1. Gedächtnis-Mitteilungen. 2. Vortrag: „Welche Neuerungen bringt das Reichsviehsteuergesetz für die Landwirte“. Ref.: Herr Becker, Beamter der Landwirtschaftskammer zu Halle a. S. 3. Verlesung der Mitteilungen betreffend. 4. Anträge und Wünsche. Hierzu laden wir unsere Mitglieder ergebenst ein. Der Vorstand

Nur für Männer

Dienstag, d. 12. November, Abends 8 Uhr in der „Reichs-Traube“

Öffentliche Versammlung.

Referent: Sekretär S o m m e r - Berlin: „Moderne Slaverei.“

Wanzel-Kames auch Vornamen werden zum zeichnen der Wäsche angefertigt H. Schnee Nachf. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Karl Zänzer Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7. Spezialgeschäft für Damen- und Kinder-Wäsche, Schürzen aller Art. Vollständige Wäsche-Ausstattung n. n. Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben. Fernspr. 259. (851)

Präparanden-Anstalt Merseburg. Die Aufnahmeprüfung findet am 7. März 1913 statt. Eltern, die ihre Söhne dem Lehrerberufe zuführen wollen, mögen schriftlich oder mündlich, die Anmeldung erwirken bei Seminardirektor Dr. Siefe.

Kakao Kaiser's Kakao das Pfund von 1.00 Mk. an empfehlen wir bei den hohen Kaffeepreisen als billig, nahrhaft, wohlschmeckend, bekömmlich. Kaiser's Kaffee-Geschäft G. m. b. H. / Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb, Ober 1000 Füllten

Peruyd-Fussbad-Pulver Ein neues, bisher nicht gekanntes Präparat zur Pflege und Gesunderhaltung der Füße. Seine Anwendung beseitigt und verhindert Schmerzen, Wundläsionen, Brennen, Frost, Schweißgeruch und übermäßige Schwitzbildung der Füße.

Ständesamtliche Nachrichten der Stadt Merseburg. Vom 4. bis 9. November 1912. Geburten: Der Dreher Heinrich Kunzigt u. Alma Riesfort, Eizberg 27. Geboren: dem Arbeiter Brode 1 T. Gaultz; dem Maurer Walter 1 S. Sand 22; dem Ober-Schreiner Woblo 1 S. Reiffstr. 2; dem Bergseiger 1 S. Reiffstr. 1 T. Straußstr. 8; dem Handelsmann Renner 1 T. Burg Straße 24; dem Maschinenführer Kroneder 1 T. gr. Ritterstr. 23; dem Schriftführer Riet 1 S. Schmalstr. 30; dem Lokomotivführer Wronkig 1 T. Ritterstr. 17; dem Kunstschneider Jungmann 1 S. Hofmarkt 2; dem Fabrikarbeiter Straube 1 S. Kreuzstr. 7. Gestorben: der Bohlbote Emil Kubobitz 23 J. Goltzstr. 4; der Metzger-Kaufmann Fritz Fickel, 50 J. Unter Altensburg 16; der Fleischer Karl Scholz 63 J. Weissenfellerstr. 11; der Kaufmann Paul Grauert 25 J. Kreuzstr. 4; die Witwe Wilhelmine Müller geb. Spohn 73 J. Rinkstraße 10. In den Angelegenheiten des Ständesamt sind Auswärtspapiere zuzulassen.

